

konsequent durchführen. Die Gründe hierfür und die gewonnene Lösung – die Irrenanstalt Friedrichsberg wurde als öffentliches Krankenhaus 1864 endlich errichtet – sind vom Verfasser näher beschrieben in dem Aufsatz „Die Anfänge der stationären Behandlung von Geisteskranken in Hamburg zu Anfang des 19. Jahrhunderts“ (*Historia Hospitalium*, H. 11, 1976, S. 149–178). Um diese Kranken, die schon seit dem Mittelalter als Außenseiter der Gesellschaft betrachtet wurden, begann man sich unter dem Eindruck der von Frankreich aus verbreiteten Lehren – hier ist Philippe Pinel (1745–1826) zu nennen – zu kümmern. Man „brachte sie nicht nur unter“, sondern versuchte sie auch zu heilen, zu beschäftigen, wiederinzugliedern. Die Ursachen der Krankheiten wurden wissenschaftlich erforscht. Allerdings dauerte es aus Raumgründen und wegen der Geldnot vierzig Jahre, bis die unzulängliche und oft beanstandete Unterbringung im Allgemeinen Krankenhaus St. Georg beendet werden konnte. Treibende Kraft für den Bau einer separaten Anstalt bei getrennter Unterbringung von heilbaren und unheilbaren Gemütskranken war Dr. Ludwig Meyer (1827–1900), der spätere erste leitende Oberarzt der Irrenanstalt Friedrichsberg. – Beide Arbeiten beruhen auf breiter archivalischer Quellenbasis; die zeitgenössische Literatur ist erschöpfend herangezogen. Allerdings vermißt man im Literaturverzeichnis die Beiträge von G. H. Sieveking über den Pesthof (*HGH* 12. Jg., 1940 und 13. Jg., 1941). 21 bzw. 11 Abbildungen veranschaulichen sinnfällig die Darstellungen. Zwei grundlegende, neue Forschungsarbeiten zur hamburgischen Medizingeschichte liegen nun vor.

Nachträglich ist die „Geschichte der Chirurgie am Altonaer Krankenhaus“, Hamburg 1970, 90 S., von *Jörg Stendel* anzuzeigen. Die Behandlung dieser Geschichte einer Fachdisziplin der medizinischen Wissenschaft kann nicht geschrieben werden ohne ein Eingehen auf die Entwicklung des Krankenhauswesens in Altona. J. F. Struensee regte die Einrichtung einer bescheidenen Krankenanstalt an, die 1762 errichtet wurde. Aus diesem kleinen Institut, in dem die Chirurgie eine untergeordnete Rolle spielte, entstand 100 Jahre später das Krankenhaus in der Allee, das – wiederum gut 100 Jahre später – im Neubau eines Allgemeinen Krankenhauses Altona seine Fortsetzung fand. Der Verf. schildert Leben und Wirken der Leiter der chirurgischen Abteilung von Adolf v. Thaden (seit 1861) bis Hartwig Kirschner (seit 1964), die in ihrer verdienstvollen Tätigkeit Bedeutung über die Region hinaus erlangten.

Mit der Schiffsmedizin in Hamburg unter Einbeziehung Ritzebüttels und des Elbmündungsgebietes befaßt sich in mehreren Beiträgen *Hartmut Goethe*: „Die Entwicklung der Schiffsmedizin in Hamburg“ (*Hamburger Ärzteblatt*, 24. Jg., 1970, Heft Nr. 4); „Zur Geschichte der Schiffsmedizin in Hamburg“ (ebenda, 31. Jg., 1977, Heft Nr. 3), mit den abgehandelten Teilgebieten Seemannskrankenhaus, medizinische Ausrüstung der Seeschiffe (Bordapotheke), medizinische Ausbildung der Seeoffiziere, Quarantäne – hierzu lese man auch den kleinen, aber instruktiven Aufsatz „Vor 600 Jahren: quaranta dies. Zur Geschichte der Quarantäneflagge“ zusammen mit *Hans Schadewaldt* (*Deutsches Ärzteblatt*, 74. Jg., 1977, S. 2289–2291) – und Hafentarzt. In diesem Zusammenhang muß eine bisher weniger bekannte, nun von Goethe beleuchtete Seite des Begründers des Tropeninstituts zu Hamburg erwähnt werden: „Bernhard Nocht als Schiffsmediziner“ (*Hamburger Ärzteblatt*, 31. Jg., 1977, S. 452–457), wobei auch amtliche Drucksachen und Personalakten als Quellen benutzt worden sind.

E.